27. Die Sklaverei.

Wir müssen noch von einer Einrichtung sprechen, welche der Colonial-Politik ihre Entstehung verdankte, — zu einer Zeit, wo sie in der alten Welt eben untergegangen war, — von der Sklaverei.

Wenn auch in ihrer Wirkung dieselbe, so hatte die [Neger-]Sklaverei in der neueren Zeit doch einen andern Entstehungsgrund, als in der alten. Roscher, der den Abschnitt über die „Unfreiheit" sehr gut bearbeitet hat, zählt mit Recht als einen der Haupt-Entstehungsgründe der Sklaverei in der Vorzeit die Besiegung im Kriege auf. Da die Jägervölker, mit welchen die Gesellschaft beginnt, die besiegten Feinde, wenn sie sie zu Knechten gemacht, nicht hätten ernähren können, so haben sie alle erschlagen (die Indianer in America machen es heut zu Tage noch so). „Von einem solchen Zustande ist zu jenem des sklavenhaltenden Nomaden gewiß ein beträchtlicher Humanitäts-Fortschritt." Die Hauptursache der Entstehung der Sklaverei im Frieden ist die wirthschaftliche Abhängigkeit.

Im Alterthum wie in der germanischen Urzeit gab es wegen der geringen Arbeitstheilung (also geringerer Civilisation), sehr wenig bewegliches Capital. Das letztere stak vorzugsweise im Boden, im Vieh und in den jährlichen Aernten. Da nun die Länder im Großen damals stets nur durch Eroberung erworben, und die Grundflächen unter die Sieger dann als Eigenthum vertheilt wurden, so war es für den Sklaven und den späteren Leibeigenen außerordentlich schwer, eine selbstständige Existenz sich zu verschaffen; und viele, die sich frei gekauft hatten, kehrten freiwillig in die Knechtschaft zurück; viele, die ursprünglich frei waren, geriethen durch Armuth und Verschuldung in die Nothwendigkeit, ihre Freiheit gegen den Lebensunterhalt zu verkaufen.

Die lange Dauer der Leibeigenschaft in Deutschland läßt sich aus einem ähnlichen Grunde erklären. Die durch den Mangel an Verkehrswegen bedingte Abwesenheit des Getreidehandels, welche eben wieder die Maga-

zinirung des Kornes vom Zehnten von Seiten der Gutsherren möglich und nöthig machte, dieses starke Schwanken zwischen den höchsten und den niedrigsten Getreidepreisen erschwerte den kleineren Leuten eine selbstständige Existenz außerordentlich. Selbst von wohlfeilen auf theure Jahre aufspeichern konnten sie nicht, weil dazu, wenn mehrere Jahre verflossen, sollte das Getreide nicht zu Grunde gehen, lebendige Magazine in Gestalt von Viehheerden nothwendig waren, die aber nur der mächtige Gutsherr zu halten im Stande war. Die kleinen Leute waren daher genöthigt, in der Abhängigkeit der Gutsherren zu bleiben, auch wenn sie es in der Macht hatten, ihre Lage zu ändern, weil die Gutsherren für die Ernährung der Leibeigenen in theuren Jahren Sorge tragen mußten.

Die wirthschaftliche Ursache der Sklaverei und Leibeigenschaft fiel erst weg, nachdem durch die Herstellung guter Verkehrswege der Getreidehandel, und durch größere Arbeitstheilung eine rüstige Industrie entstanden war, die dem intelligenten und fleißigen Arbeiter eine Existenz möglich machten. Wie sehr gerade die Werthschaffung vermittelst beweglichen Capitals in Handel- und Gewerbs-Industrie der Gegensatz ist, welcher die Unfreiheit aufhebt, davon gibt die deutsche Geschichte die lehrreichsten Beispiele.

In der Urzeit wurden alle Erzeugnisse, die man zur Befriedigung der geringen Summe von Bedürfnissen brauchte, auf den Gütern der Freien selbst verfertigt. Fleisch brachten Jagd und Viehzucht; das Getreide schuf der Ackerbau. Das Bier wurde selbst gebraut, Mehl und Brod selbst bereitet. Die Frauen der Freien spannen und woben mit ihren Mägden und verfertigten die Kleider (Nibelungenlied). Alle Geräthschaften des Friedens und Krieges wurden selbst verfertigt; daher die häufigen Benennungen in den altdeutschen Rechtsbüchern: servus sutor (Schuster-Knecht), servus faber (Schmiede-Knecht) u. s. w. Das einzige freie Gewerbe waren damals vielleicht die Waffenschmiede, weil ihre Waare, wenn sie gelungen, außerordentlich gesucht war; denn kein Werkzeug ist den damaligen Menschen kostbarer gewesen, als dasjenige, welches dazu diente, das Leben zu nehmen und es zu schirmen.

So lange Städte gar nicht oder nur in geringer Anzahl (die von den Römern gegründeten) vorhanden waren, zeigten die ersten Keime einer selbstständigen Industrie sich in den Klöstern. Von diesen sind bis zum 11. Jahrhundert die meisten Verbesserungen in der Gewerbe-Production ausgegangen *). In die Klöster flüchteten die Leibeigenen daher in solcher

*) Z. B. die Anwendung des Hopfens zum Brauen des Bieres.

Anzahl, daß Gesetze wider das Verbergen von Leibeigenen erlassen wurden. Wie groß aber auch die Zahl der Klöster war, sie blieb doch zu beschränkt, um auf eine Aenderung der Leibeigenschafts-Verhältnisse im Großen einen durchgreifenden Einfluß zu äußern. Diese Aufgabe übernahmen erst die Städte, deren Gründung im Großen dem ersten Heinrich zum unsterblichen Verdienste gereicht. Da das bewegliche Capital von da an immer wuchs und selbstständigen Verdienst ermöglichte, so entliefen die Leibeigenen in Massen ihren Herren, was die immer häufiger erscheinenden Gesetze beweisen, welche dieses Entlaufen zu hindern suchten. Wir machen also hier die Wahrnehmung, daß das bewegliche Capital es ist, welches die Leibeigenschaft allmählich aufgehoben hat. Das Capital ist also die Milchschwester der Freiheit, nicht ihr Feind.

Mit dem Capital wachsen die Mittel zur Ausbildung der unterdrückten Stände, und das Umsichgreifen der Civilisation verbreitet an sich schon einen gemeinsamen Fond geistigen Capitals über ein ganzes Land, über die ganze Erde, dessen die untersten Classen unentgeltlich theilhaftig werden und damit zu einer höheren Stufe geistiger und materieller Wohlfahrt sich aufschwingen können. „Das Bedürfniß der Freiheit", bemerkt Roscher sehr richtig, „wächs't nur in demselben Verhältnisse wie die Geistesbildung." Deßhalb meint derselbe, daß die Unfreiheit in der ersten Periode für die Unfreien gar nicht so erdrückend sei. „Das Gefühl sittlicher Entwürdigung, welches die Sklaverei, selbst von allem Mißbrauche abgesehen, in uns hervorruft, ist einem ganz rohen Zeitalter unbekannt. Auch das Kind gehorcht willig fremden Befehlen, wird von seinen Eltern zum Dienste vermiethet u. s. w."

In Europa hat die Sklaverei nur noch ein historisches Interesse; in America aber ist sie eine Frage von solcher Bedeutung, daß die Einheit der nordamericanischen Union durch sie in großer Gefahr schwebt. Bei dem so raschen Gange der Cultur-Entwicklung America's müßte die Sklavenfrage sich bald von selbst lösen, wenn nicht die südlichen, sklavenhaltenden Staaten mit allen ihnen zu Gebote stehenden Zwangsmitteln die geistige Ausbildung der Neger hinderten, so daß denselben nicht einmal die Kenntniß der Schrift verstattet wird. Allein selbst wenn die Sklavenstaaten in der Vertheidigung ihrer unwürdigen und habgierigen Interessen bis zur Lossagung von der Union schritten, würde dennoch das allmähliche Aufhören der Sklaverei nicht zu vermeiden sein, und zwar aus wirthschaftlichen Gründen, wenn wir von den genetischen, der anhaltenden Mischung der Racen, auch schweigen wollen.

„Je unselbstständiger der Sklave ist," sagt Roscher, „um so schlechter pflegt er zu arbeiten. Was er umkommen läßt, ist ja nur Schaden

seines Herrn; was er faulenzen oder verzehren kann, Gewinn für ihn selber! Anstatt des Tagelohnes oder gar Stücklohnes *) bekommt der Sklave gleichsam Lebenslohn. Fleiß und Geschicklichkeit sind ihm schädlich, sofern der Herr ihn dann zu mehrerer Arbeit anhalten, schwerer freilassen wird. Statt der unzähligen Triebfedern des freien Arbeiters: Sorge für die Zukunft, für seine Familie, Streben nach Ehre und Behaglichkeit, — kennt der Sklave gewöhnlich nur die Eine: Furcht vor Mißhandlungen; und dagegen stumpft man sich allmählich ab." Sie wird, sagt Hume, niemals von dem Sklaven so viele Arbeit erpressen, wie die Furcht, außer Dienst zu kommen und keinen andern wieder zu erhalten, von dem freien Manne. „An feinere Arbeitstheilung, wie die Gewerbe sie fordern und wie sie meistens nur in selbstgewählten Berufsarten vorkommt, an Erfindsamkeit u. s. w. ist bei der strengen Sklaverei schwerlich zu denken. Alle Kenner sind deßhalb über die Schlechtigkeit der Sklavenarbeit einig. Und nicht bloß die Sklaven sind faul, sondern auch ihre Herren, zumal in Sklavenländern ganz besonders jede Arbeit für schimpflich gilt. Welch eine Volkswirthschaft, wo die eine Hälfte der Menschen aus Bosheit, die andere aus Hochmuth nichts ordentlich thun mag! Sobald die vermehrte Bevölkerung und Consumtion eine so ungeheure Kraftverschwendung nicht mehr erträgt, werden freie Arbeiter nicht bloß für das Ganze, sondern auch für jeden Einzelnen vortheilhafter. Auf den Bernstorff'schen Gütern ärntete man vor und nach der Freilassung: vom Roggen das dritte, und dann das acht ein Drittel Korn, von der Gerste das vierte und neun ein Drittel, vom Hafer das zweidrittel und achte Korn. Die Zanwiskischen Güter brachten siebenzehn Jahre nach der Emancipation drei Mal so viel ein, als während der Leibeigenschaft. Selbst in Brasilien werden als Zuckersieder, Destillateurs, Fuhrleute u. s. w. gewöhnlich nur Freie benutzt. — Von dem Gesammt-Ergebnisse der volkswirthschaftlichen Production pflegt der freie Arbeiter eine viel größere Gütermenge in Anspruch zu nehmen, als der Unfreie, der mit dem Minimum seines Lebensunterhaltes zufrieden sein muß. Für den Herrn unmittelbar ist die freie Arbeit nur dann vortheilhafter, wenn die allgemeine Production dadurch so sehr gesteigert wird, daß auf seinen Antheil eine größere Gütermenge trifft. Dies wird indessen bei einer blühenden Volkswirthschaft regelmäßig der Fall sein. — Zugleich wird derselbe Grad von Knechtschaft beim Steigen der Cultur für den Knecht

*) Ein namhafter Oekonomist geht so weit, den Stücklohn als eine der Hauptursachen der großartigen gewerblichen Entwicklung Englands zu bezeichnen.

immer drückender. Je mehr derselbe geistig fortschreitet, um so mehr bedarf er der Freiheit, um so tiefer empfindet er seinen Zustand als Entwürdigung. — Daß ein gänzlich unvermittelter Sprung aus der vollen Leibeigenschaft in die volle Freiheit mancherlei Uebel mit sich führen kann, ist nicht zu bezweifeln. Kein Mensch wird „„frei geboren"", sondern nur mit einer Anlage zur Freiheit; diese Anlage will aber entwickelt sein. Jene Kenntniß und Achtung des Gesetzes, jene Selbstbeherrschung, welche die wahre Freiheit bedingen, sind nie ohne Mühe, selten ohne Fehlgriffe und stets nur durch Uebung zu erlangen. In der Regel möchten beide Theile, Knecht wie Herr, aller Unbequemlichkeiten des früheren Verhältnisses sofort ledig sein, aber dessen Bequemlichkeiten noch ferner genießen. Der Knecht z. B. will jetzt freilich keinen besonderen Gehorsam mehr leisten, verlangt aber noch immer die besondere Milde des Grundbesitzers, Capitalverleihers, der früher sein Herr war. Da kann es denn beiderseits an Klagen nicht fehlen!"

Nachdem England die Emancipation der Sklaven in seinen westindischen Colonieen vermittelst der Entschädigung der Sklavenbesitzer durch eine halbe Milliarde durchgesetzt und dadurch ein unvergängliches Denkmal in der Weltgeschichte sich errichtet hat, ist diese Frage nur noch in Nordamerica von praktischer Bedeutung. Die starke Vermehrung der dortigen Bevölkerung, welche sich regelmäßig in fünfundzwanzig Jahren verdoppelt, wird wahrscheinlich schon innerhalb eines Menschenalters die freie Arbeit so billig gemacht haben, daß sie in Verbindung mit dem dort so ausgebildeten Maschinenwesen mit der Sklavenarbeit concurriren kann. Damit ist die Sklaverei gebrochen. Politische Verhältnisse werden dazu beitragen, die Krisis zu beschleunigen und die Emancipation noch näher heranzurücken, als die reguläre wirthschaftliche Bewegung sie für sich allein herbeiführen würde. Wenn das Gesetz, welches die Auslieferung flüchtiger Sklaven aus den nicht sklavenhaltenden Staaten gebietet, auch nicht früher schon durch die Legislation aufgehoben wird, so wird diese Aufhebung doch ohne Zweifel Statt finden, wenn der nicht mehr zu vermeidende Anschluß Canada's an die Union erfolgt. Die Sklavenbesitzer sind sodann gezwungen, ihr System so viel als möglich zu mildern und dadurch von selbst wieder die allmähliche Emancipation anzubahnen. Denn wollten sie bei der jetzt immer noch grausamen Behandlung der Sklaven beharren (Mangel jeder geistigen Ausbildung, Trennung der Familienglieder, von Gatten, Eltern und Kindern bei dem Verkauf), so würde sie eine massenhafte Flucht der Sklaven in die benachbarten freien Staaten, die bei den zunehmenden Verkehrsmitteln immer leichter wird, bald eines Besseren belehren. Trennung von den nördlichen Staaten der Union würde ihnen nichts helfen,

weil das Ausreißen nur noch massenhafter überhand nähme. Sie werden gerade aus dem Grunde gern oder ungern bei der Union bleiben müssen. Nachdem dann ein milderes System der Sklavenwirthschaft eingeführt ist, wird die wirthschaftliche Bewegung, die Ausbreitung arbeitsparender Maschinen, das Billigerwerden der freien Arbeit und die Zunahme des Capitals mit dem Abnehmen des Zinsfußes die Krisis vollenden helfen. In dieser kürzeren oder längeren Uebergangs-Periode wird die Bildung der Sklaven sich vermehren und der Eintritt der Emancipation endlich ohne merkliche Störung erfolgen, wie das auch in Europa mit dem Aufhören der Leibeigenschaft der Fall gewesen ist.